



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schacht, R.: Krieg und Schule

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

fleißige Hand der selbständigen Familie geben. England ist uns an geistigen und sittlichen Kräften unterlegen, weil es den Urquell germanischer Volkskraft zerstört hat: das Dorf, so gründlich, daß es im Englischen für Dorf gar kein richtiges Wort mehr gibt.

Aus dem Dorf ist die Urform unserer Familie erwachsen, die Familie muß wieder breiteren Raum haben, dann werden uns auch wieder rechte Mütter erzogen. Jeder aus dem Felde heimkehrende Mann soll ein heiliges Gelübde tun, für des deutschen Volkes Zukunft zu kämpfen, indem er hilft, den deutschen Familien den Boden wieder zu erobern.



Krieg und Schule

Von Dr. R. Schacht



Der Krieg hat auf allen Gebieten des öffentlichen wie privaten Lebens so mannigfache Umwälzungen gebracht, daß es wundernehmen müßte, wenn er nicht auch in den großen Bereich der Pädagogik nachhaltig eingegriffen hätte. Es war also ein nicht freudig genug zu begrüßender Gedanke, das neu geschaffene und provisorisch an der Potsdamer Straße eingerichtete Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, dessen Zwecke und Ziele die Tagespresse hinreichend auseinandergesetzt hat, außer mit einer ausgezeichneten und sehr sehenswerten Ausstellung „Biologische Schularbeit“ mit einer Sonderausstellung „Schule und Krieg“ zu eröffnen. Diese Ausstellung will nach den Worten des Führers „an ausgewählten anschaulichen Beispielen zeigen, welche Wirkung der Krieg auf die Arbeit der Schule und darüber hinaus auf die Erziehung, Bildung und Betätigung der Jugend überhaupt ausgeübt hat und voraussichtlich weiter ausüben wird.“ Sie gibt also im wesentlichen auf folgende Fragen Antwort: Welches Bild machen sich die Kinder vom Krieg? Wie kann ihre Teilnahme erhalten und vertieft werden? Inwiefern kann die Schule Kriegsarbeit leisten? und endlich: wie kann der Krieg erzieherischen Zwecken dienstbar gemacht werden?

Für den auf Psychologie gerichteten Sinn ist namentlich das die erste Frage beantwortende Material von allergrößtem Interesse. Alle Alter und Klassen sind vertreten: von den Kleinsten, die nur erst mit ängstlichen Augen zu stammeln wissen: „Der Krieg ist sehr groß“, „wir beten, daß der Krieg nicht zu uns kommt“, oder am Schlusse ihres kleinen, wenige Zeilen langen Schreibsels noch in schönster Ehrlichkeit versichern: „Ich mag nicht in den Krieg“; den etwas größeren, die sich an stark hervortretende zugleich

lächerlich und schauernd empfundene Einzelheiten hängen wie: „Die Russen haben Leiß“ (Läufe), „Die Franzosen und die Russen essen zum Bier das Bierfilzl auch dazu und die Russen die Schmierseife auf das Brot“ (aus der Umgegend eines süddeutschen Gefangenenlagers), wie eine Zehnjährige ernsthaft belehren: „Und wenn ein Mann bei der Infanterie ist, hat er nichts zu lachen, denn da pfeift gar oft eine Kugel durch das Regiment“, und tapfere neunjährige Jungen, die im Lapidarstil die offenbar höchst persönlich empfundene Versicherung abgeben: „Der Hindenburg ist ein Mann (nehmt alles nur in allem!), er hat schon viele tausend Feinde gefangen“, oder folgenden heldenhaften Traum erzählen: „Ich habe auch in den Krieg gemüßt. Da habe ich vorn hin gemüßt. Dann habe ich zwei Regimentern den Kopf heruntergeschlagen, dann habe ich das Eiserne Kreuz gekriegt“ (achtzehn Jahre); bis zu den größten, die schon zusammenhängende Erlebnisse und Beobachtungen niederschreiben und mit allerliebsten Zeichnungen zu illustrieren wissen, den Primanern und Sekundanern, die, was sie über die neuesten Waffen oder das Flugwesen gelernt haben, wiedergeben oder, freilich meist allzu schematisch, die Ursachen des Krieges erörtern und in an den Vater gerichteten Briefaufsätzen verkünden, daß keinerlei Abenteuerlust sie treibt, sich freiwillig zu melden. Lehrreicher noch als diese mit zunehmendem Alter fast durchweg unpersönlicher und farbloser werdenden Aufsätze sind unvermutet angeordnete, bestimmte Fragen beantwortende Niederschriften, die am besten zeigen, was den Kindern vom Krieg gegenwärtig ist, welche Einrichtungen, Heerführer, Waffentaten den meisten Eindruck auf sie gemacht haben. Vor allem aber die freiwillig geführten Tagebücher Hamburger und Berliner Gemeindeglieder und -Schülerinnen. Hier ist den Kindern volle Freiheit gelassen, sich auszusprechen, viel oder wenig einzutragen, gelegentlich nach freier Wahl in der Schule daraus vorzulesen. Das Resultat ist geradezu glänzend, man merkt den Kindern förmlich die Freude an der Schilderung an. Kleine Familienbilder von zartem Reiz oder ungewollter Komik, Straßenerlebnisse, Petroleumnot und Kriegsbrot, Lebensmittelpanik, Eintreffen der Siegesnachrichten und im Dialekt geführte Gespräche sind mit naiver Kunst in all ihrer typischen Lebendigkeit festgehalten und wenn es geschehen könnte, daß die Schreiber nichts von einer Veröffentlichung erfahren, so wäre es dringend erwünscht, eine Auswahl des Gelungensten zur großen Freude des Psychologen, Erziehers und Historikers zusammenzustellen und durch den Druck allgemein zugänglich zu machen. Sehr aufschlußreich sind auch manche der kleinen Gedichte. Allerdings ist auch schon mancher angelesene Schwulst darunter und viel Phrase, hier und da aber doch auch ein rührender oder die Seele warm durchleuchtender unmittelbar ergreifender Naturlaut. So wenn ein Quintaner einen „Abend in Ostpreußen“ schildert:

„Es schläft schon das Kindlein
Dort hinten in der Hütte
Die Mutter hat, daß Gott den Frieden ausschütete.“ (1)

Oder das schlichte Bild von einem zehnjährigen Mädchen:

(2. Strophe) „Und wenn sie abends schlafen gehn,
Bleibt die Mutter vor der Haustür stehn.
Liebe Mutter, auf wen wartest du?
Ach liebes Kind,
Ich weiß nicht, ob uns Vater wiederfind't.“

Anderseits fehlen auch burschilose Verse nicht, wie das Gedicht einer elfjährigen kleinen Berliner in auf Hindenburg beweist, dessen dritte Strophe lautet

„Er bekam das Kreuz der ersten Klassen
Und sprach: ich kanns nicht lassen,
Ich muß die Russen hauen,
Sonst werden sie uns alles klauen.“

Oder ein schlagender Klapperreim wie der folgende:

„Hindenburg der feine
Macht ganz Ostpreußen reine.“

Mehr erreichen schließlich die meisten Erwachsenen auch nicht, und meist bleiben sie dahinter zurück, weil die angewandte Mühe dem Effekt nicht entspricht. Zu warnen ist entschieden vor allen Veröffentlichungen von Kindergedichten, die auf die Kinderpsyche einen geradezu verheerenden Einfluß auszuüben pflegen.

Überaus lehrreich ist ferner die große Masse von Kinderzeichnungen mit kriegerischen Vorwürfen. Am beliebtesten scheinen bombenwerfende Zeppeline und Stürme auf Schützengräben zu sein, aber auch behaglich oder schalkhaft erzählende Blätter von der Ankunft der Liebesgabenautos und ähnliches fehlen nicht. Besonders interessant ist es dabei, die mit größerem Alter allmählich bewußt oder unbewußt auftretende Einwirkung bildlicher Vorlagen zu studieren, die übrigens meistens sehr frei benutzt oder doch zum mindesten durch besonders hervorgehobene oder ergänzte Einzelheiten stark belebt werden. Nur Vereinzelte haben den Drang, wirklich Bilder zu malen, der Mehrzahl ist es nur um die stets stark empfundene Sache zu tun, was natürlich, vor allem bei den sogenannten Papierbildern (aus aufgeklebten bunten Papierfilhouetten) starke dekorative Wirkung nicht ausschließt. Wer sich im einzelnen mit der Psychologie der Kinderzeichnung beschäftigt, findet hier reichliches, durch die stoffliche Einheitlichkeit und die verhältnismäßig leicht kontrollierbaren Vorstellungen des Dargestellten besonders wertvolles Material. Auch interessante plastische Darstellungen, wie die Heldentat von „U 9“ sind hier zu sehen.

Wie die Empfindung und das Interesse für den Krieg und das Wissen von ihm vertieft werden können, dafür gibt die Ausstellung Beispiele in Fülle und Fülle. Die Hauptsache ist Selbstbetätigung: man stellt ganz einfach ganze Zweige der Schultätigkeit in den Dienst des Krieges, so wie es die Jugendwehrbewegung, die ebenfalls vertreten ist, mit den sonst auf Sport gerichteten Kräften tut. Dahin gehören Elternabende zugunsten des Roten Kreuzes mit Deklamation und kleinen Vorführungen, Lazarettbesuche mit Chorgesängen, Liebes-

gabenversand, Goldsammlung, Strickarbeiten, Selbstanfertigung von illustrierten Postkarten, Ausschnittsammlungen für Verwundete, Aufertigung von Spielsachen (aus Zigarrenstiftenholz ausgesägte, selbstbemalte Tiere usw.) für unbemittelte Kinder; all das ist lehrreich und, wenn es gründlich gemacht wird, vertiefend zugleich.

Endlich ist der Krieg, wie für die Erwachsenen, so auch für die Jugend ein Erzieher geworden. Alle Dinge, alle Wissenschaften, alle geübten Fähigkeiten bekommen mit einem Male eine ganz andere Wichtigkeit, einen ganz neuen, unmittelbaren Wert. Welche Beziehungen zum Leben gewinnen jetzt unter der Hand eines nur einigermaßen geschickten Lehrers Geschichte und Geographie, Mathematik, Physik und Chemie, welch anderes Echo erwecken jetzt die Nibelungen, und sogar der sonst mühselig präparierte Cäsar kann ein hohes Ansehen gewinnen. Wie kann das Unbedeutende wichtig gemacht werden, wie bedeutsam wird Realienkunde. Ob man in einer Rechenstunde die Gefangenen zusammenzählen läßt oder unter Anwendung der Prozentrechnung die Brotversorgung erörtert, ob man im Französischen oder Englischen fremdsprachliche Zeitungen vorliest, ob man Flugbahnen der Geschosse oder die Geschwindigkeit von Eisenbahnen und Automobilen berechnen läßt, ob man elementare Nahrungsmittelchemie treibt oder die schlechte Wärmeleitung von Papier demonstriert — für all dies findet man eine Fülle von Beispielen in der Ausstellung — überall trägt die Schulstunde doppelte Früchte: das Wissen vom Krieg, von unsrer Stellung in der Welt und unsrer Leistungsfähigkeit wird erweitert, und die geleistete Arbeit wird als notwendig und gewinnbringend erwiesen. Vertiefung und Belebung auf allen Gebieten der Schule, das hat der Krieg, der Zerstörende, der Pädagogik gebracht und sich damit wiederum erwiesen als

„Ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“

Wer immer die Ausstellung besucht, wird sie reich an nützlichen Eindrücken verlassen.

